

max santo  
gerinnsel



max santo  
gerinnsel

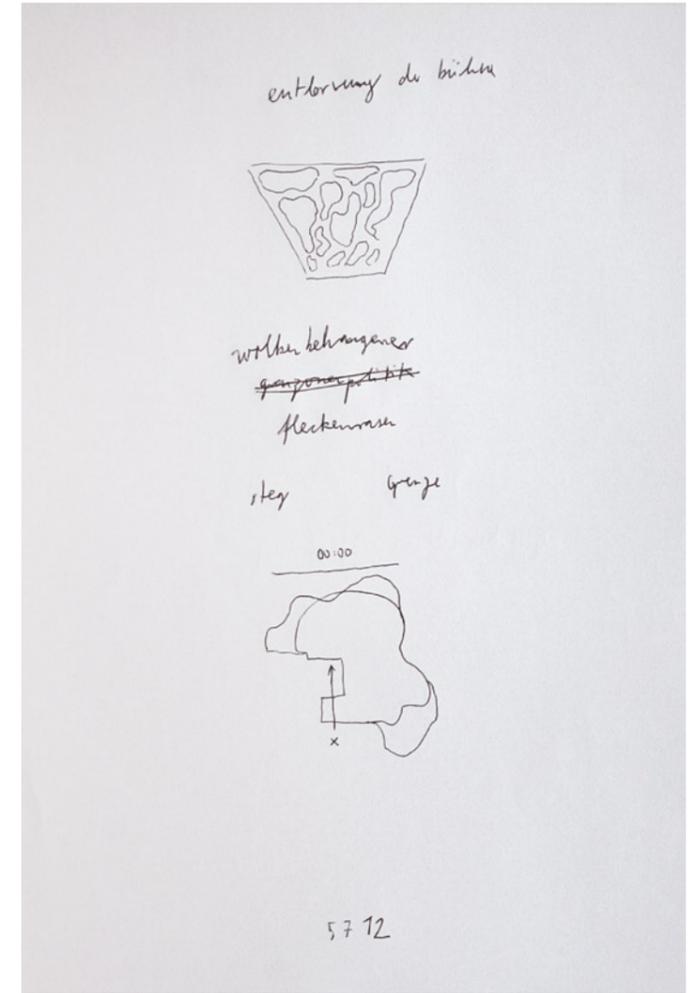
Die Publikation erscheint anlässlich  
der Ausstellung „Max Santo - Gerinnsel“,  
V8 Plattform für neue Kunst, Karlsruhe.  
16. 3. - 19. 3. 2013



30.09.12



05.11.12



Die Entloerung der Bühne  
Kugelschreiber auf Papier  
29,7 x 21 cm  
2012

Aus nichts wird nichts und nichts wird zu nichts. Die Welt besteht aus einer feststehenden Anzahl von Atomen. Atome kollidieren durch Zufall, durch leichte Ablenkungen und bilden dadurch größere Einheiten. Dinge folgen ihren eigenen Bahnen und stoßen zusammen, ohne die eigene Gesetzmäßigkeit zu brechen. Die Verbindung von Atomen wird zu von uns Erfahrbarem.

Das Gerinnsel beschreibt eben diesen Moment, den Aggregatzustand der Entstehung. In jenem Augenblick kreuzen sich Einsichten, Ansichten schichten sich übereinander, sodass etwas unaufhaltbar Neues entsteht. Ein -wenn man so will- lichter Moment in dem alles zusammenfließt, einzelnen Rinnsalen gleich, die zu einem unaufhaltbaren Strom werden. Dabei gilt der Blick sowohl dem Partikularen als auch seiner Funktion im großen Ganzen. Die Wahrnehmung wechselt ihre Belichtungen.

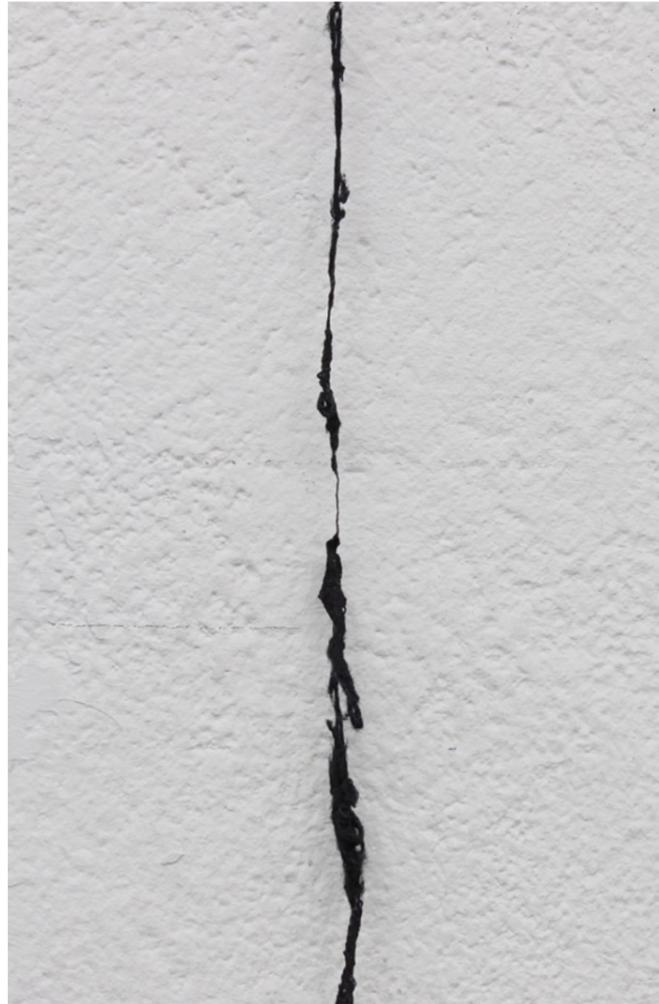
Weder gibt es Lenker, die das Kollidieren steuern, noch sind wir die selbstbestimmten Ausgangspunkte unseres Handelns. Vielmehr werden wir in unserem Handeln absichtslos herumgeschubst, als wir uns gerne eingestehen. Wir halten uns nur für frei, weil wir die wahren Ursachen unserer Aktivitäten nicht kennen. So kommt es, dass wir gerade dort, wo wir uns am freiesten fühlen, es am wenigsten sind. Sinn erfahren wir so als subjektive Illusion.

In dieser Hinsicht ist die Neuordnung des vorhandenen Materials der entscheidende Schritt. Geistige Prozesse sind demzufolge als Destillate der Welt oder Umdeutungen zu betrachten. Der Mensch nicht als Schöpfer, sondern als Destillierer seiner Umwelt. Die Frage nach Sinn und Erkenntnis wird gestellt, hinterfragt, verworfen.

In den unterschiedlichen Erkenntnisprozessen spielt die Wirklichkeit des Zeichens eine wichtige Rolle. Die überwältigende Komplexität unserer Welt und gleichzeitig die Begrenztheit unseres Verstandes erlauben es uns nicht, diese Komplexität auch nur annähernd zu erfassen. Wir sind daher gezwungen, die uns bewusste Welt in bildhaften Analogien und Metaphern zu beschreiben. Man könnte den Zeichenbegriff auch als Universalkategorie aller geistigen Prozesse und Kulturen schlechthin bezeichnen. Der Mensch ist in den Dimensionen Raum und Zeit gefangen. Alles, was darüber hinausgeht, berührt für uns den Bereich der Fiktion. Die Natur hat uns fünf Sinnesorgane verliehen, die uns helfen, bestimmte Dinge nur dadurch zu erkennen, dass wir anderes aus dem Bereich unserer Erfahrung ausschließen. Wirklichkeit zu erkennen hieße demnach, unser Wahrnehmungsfeld in eine oder mehrere höhere Dimensionen auszudehnen. Die Phänomene der Welt verketteten sich in unserem Bewusstsein mittels Bildern. Bilder, ob metaphorisch oder symbolisch benutzt, sind die Bindeglieder zwischen den unterschiedlichen Erkenntnisprozessen. Sie vermitteln zwischen sinnlicher Anschauung, psychischer Verarbeitung und magischer Deutung.







Auf dem Boden zermahlenes Laub, entsprechend einzelner Lebensmittelpunkte eingesammelt. Alles hat sich miteinander vermengt, ist zu etwas untrennbar Neuem geworden. Eine Lebenslinie, der Auflösung nah.

Das prozessuale Vorgehen zeigt sich an der Arbeit *Franziska*: Eine Gardine, ihrem Muster nach aufgelöst durch das Zerschneiden; anschließend schwarz gefärbt. Beim Färben lösen sich einzelne Fäden. Das Muster entsteht so erneut, jedoch in anderer Form, ungewollt und unvorhersehbar: ein Belichtungswechsel. Die herausgelösten Fäden verstärken den Blick auf das Muster. Ein dem Gerinnsel entgegengesetzter Prozess, der Zerfall. Die Fäden werden zu einem Garn gedreht und stellen die formale Fortführung der Erdlinie dar. Gleich angeschwemmtem Laub eines Teichrands findet sich eine Anschwemmung von menschlichen Hinterlassenschaften aus dem Innenhof.

Der Raum ist eine vom menschlichen Geist erschaffene Einheit und bildet eine grundlegende Komponente der Wirklichkeit. Der Raum funktioniert oder existiert nicht ohne die Wahrnehmung und Projektion eines wahrnehmenden Subjekts. Die Ausstellung stellt die Herausforderung des Wahrnehmens und Erschließens an den Betrachter, durch eine künstliche Initiierung des gerinnenden Moments. Innen- und Außenraum sind hermetisch voneinander abgegrenzt. Die Fenster, welche eigentlich den ungestörten Blick ins Innere ermöglichen, sind mit um die Ausstellung entstandenen Notizen, Skizzen und Zeichnungen bedeckt und vermitteln die Unvereinbarkeit von Innen- und Außenwelt. Es ist nie möglich beide Räume gleichzeitig zu sehen. Gleich freien Atomen entsteht das Werk durch Abarbeiten einer prozessualen Erfindung, eines geschaffenen Regelsatzes bzw. eines Programms, das in Formalität, einem binären Code, oder einem Mechanismus festgehalten wird.

Der Mond scheint scheinbar und durchkreuzt den Raum. Der Mond entspricht dabei der Form eines Loches in der Wand im Ausstellungsraum; ist Durchbruch, Zuflucht und Ausweg zugleich. Raum und Projektion sind in Korrespondenz zueinander. Geländer, Dach und Mond stehen sich gegenüber, kleinste Flächen brechen zu geographischen Weiten aus. Vielschichtige Räume existieren mit- und gegeneinander; befinden sich in einem ständigen Spannungsprozess, können sich auflösen, neu formieren und Grenzzräume schaffen. Herausgestellt wird die Verschiedenheit und Veränderlichkeit allem Seienden im Verhältnis zu dem ihn umgebenden Raum. Die Qualitätsveränderung des Raumes bietet neue Erfahrungsmöglichkeiten. Es entsteht eine Wechselwirkung von kreativer Leistung und Rezeption durch die gemeinsame Erfahrungskomponente. Wie eine Art chemische Reaktion wird der Raum durch die frei wirkenden Kräfte des Betrachters dynamisiert. Wahrheit bedeutet in diesem Kontext nicht die Trennung von Vergangenem und Gegenwärtigem, von Objektivem und Subjektivem, sondern die Gleichzeitigkeit der Erfahrungs- und Projektionsebenen.

Der Blick wird auf das kleinste wahrnehmbare Detail gerichtet. Ausschnitte zeigen Teile des Ganzen. Kleines wird groß, Unscheinbares wird in den Vordergrund gerückt. Einem mikroskopischen Blick gleich, werden die kleinen Dinge bedeutsam, Strukturen und Muster offengelegt, entreferenzialisiert und in einen neuen Kontext gestellt. Aus nichts kann alles werden und alles aus allem.





01.09.12

02.03.13

20.01.13

10.03.13

27.01.13

10.03.13

27.01.13

27.01.13

15.02.13

14.01.13

30.09.12

17.02.13

24.02.13

18.11.12

17.01.13

17.11.12



49.11530°N 8.03380°E  
49.19460°N 8.08866°E  
53.15742°N 8.20756°E  
49.02084°N 8.35877°E  
Laub  
1060 cm  
2013



ohne Titel  
Papier, Laub, Erde  
Maße variabel  
2013



Siemensallee  
ungebrannter Ton  
370 Teile, 135 x 98,5 x 0,8 cm  
2013



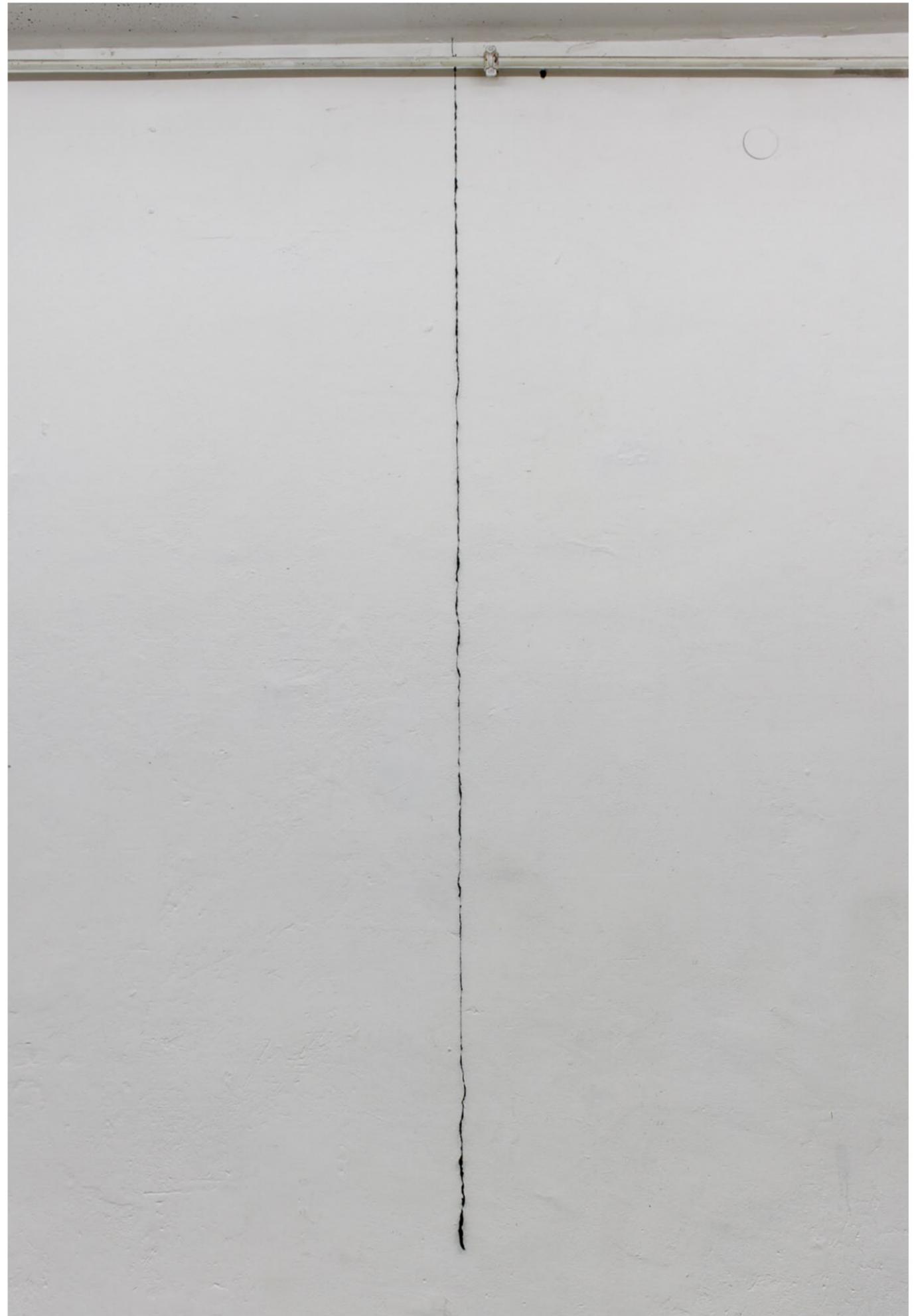
Schwesterherz  
Haare, Faden (165 cm)  
2012



K.  
Haar  
29 cm  
2013



Franziska (2/2)  
gefärbte Baumwolle  
287 cm  
2013





Franziska (1/2)  
gefärbte Baumwolle  
107 x 114 cm  
2013



Die Entlarvung der Bühne (2/2)  
Öl auf Holz  
28 x 153 x 102 cm  
2013



Die Entlarvung der Bühne (1/2)  
Öl auf Papier  
191 x 198 cm  
2013



08.12.12



12.02.13

© Max Santo, 2013

Fotografie:  
Max Santo  
Lino Santo S. 6, 7 links, 9 links, 10-11

Mit besonderem Dank an:  
Konstantin Maier, Lino Santo,  
Björn Braun, das gesamte Team der V8,  
Rainer Keller, Ulrike Settlemeyer,  
Maria Tanbourgi und Katrin Apeler

Mit freundlicher Unterstützung  
des Kulturbüros Karlsruhe



